

## Ziegler, Christiana Mariana von: 2. Gedichte (1727)

1     Ihr Musen! reizt mich nicht; ach feuret mich nicht an;  
2     Weil ich euch itzo nicht Gehorsam leisten kann,  
3     Da Furcht und Schrecken herrscht, und sich die Thränen häufen,  
4     Mein schwaches Dichterrohr, wie ehmals zu ergreifen.  
5     Welch Unglück, wenn der Schmerz zu schweigen uns gebeut  
6     Gespielin! sagt mir doch, wo ist die schöne Zeit,  
7     Da mich ein holder Wink gar leichtlich konnte zwingen  
8     Den Jubelvollen Tag mit Ehrfurcht zu besingen,  
9     Der unsren Held August, der Schwerdt und Zepter trug,  
10    Und über uns zum Schutz die Adlersflügel schlug,  
11    So wie es Reich und Land vom Himmel hat erbeten,  
12    Das grosse Stuffenjahr frolockend ließ betreten.  
13    Wie feurig und entbrannt lief ich nicht nach dem Ziel?  
14    Wie munter und erfreut röhrt ich mein Seitenspiel?  
15    Da mich des Königs Kraft im Dichten unterstützte,  
16    Und mich so wohl als euch ganz unvermerkt erhitzte.  
17    Doch wie verändert sich der Schauplatz unsrer Zeit?  
18    Da heut ein Zorncomet den Ländern, leider! dräut.  
19    Wie stets um unsren Hayn, wo sich der Glanz zertheilet,  
20    Weil Phöbus und die Schaar mit Schmerz von hinten eilet?  
21    Die Reihen haben sich in Klagen nun verkehrt;  
22    Der scharfe Donnerkeil, der durch die Wälder fährt,  
23    Und unsren Sitz zerschellt, schlägt Muth und Sinnen nieder,  
24    Singt, Musen! aber nur vor diesmal Trauerlieder.  
25    Wo sind die Geister hin? wo bleibt Glut und Brand?  
26    Wie stockt die Feder nicht? wie schwer ist hier die Hand?  
27    So munter ihr sonst ließt der Seiten Klang erschallen,  
28    So schläfrig spielt ihr itzt, weil euch das Herz entfallen,  
29    Und eine Schreckenspost, die man fast nicht geglaubt,  
30    Euch Stärke, Feuer, Kraft und Geist auf einmal raubt.  
31    Weh uns! da wir den Kiel bey tausend Kümmernissen,  
32    An Aganippens statt, in Thränen tauchen müssen!  
33    Verhaßte Dichterkunst! so nenn ich dich numehr,

34 Als ob ich niemals dir geneigt gewesen wär.  
35 Es will so Trieb als Lust, die Reime zu verbinden,  
36 In mir nun ganz und gar bey diesem Fall verschwinden.  
37 Wie möchte wohl die Hand bey allgemeiner Pein,  
38 Den uns geraubten Prinz zu schildern fähig seyn?  
39 Mit dem wir alle Lust, Vergnügen und Ergetzen,  
40 Mit tausend Jammer sehn in fremde Grünfte setzen.  
41 Verschmähter Musengott! Nimm alles was du mir  
42 Bisher verliehen hast, hinwiederum zu dir.  
43 Warum begehrest du, daß die verstimmten Seiten  
44 Dem Schutzbett unsrer Zunft ein Sterbelied bereiten?  
45 Doch nein, vergib dem Schmerz, der mich zum Unmuth zwingt,  
46 Und der Gedanken Lauf aus ihrem Zirkel bringt;  
47 Laß mich ein Lorberreis die Pflicht dir zu bezeugen,  
48 Um meines Königes verblichne Schläfe beugen.  
49 Bestürzte Clio, schau, dort liegt der Held entseelt,  
50 Um dessen schnelle Flucht Teutonien sich quält.  
51 Dort wo die Wehmuth itzt das Echo ihrer Klagen,  
52 Hört an der Weichsel Strand und ihr Gestade schlagen,  
53 Das hier der Elbe Strohm bey seinem stille stehn,  
54 Weit stärker wiederholt und durch die Lust läßt gehn;  
55 Da legt der grosse Fürst so Kron als Churhuth nieder;  
56 Da sinkt das Heiligthum, der Tempel seiner Glieder,  
57 Von dessen Riß und Fall, so weit er auch geschah,  
58 Ganz Sachsenland erbebt, und sich erschüttert sah.  
59 O! laß Gehülfen, doch uns den Verlust ermessen:  
60 Was haben wir durch ihn so lange Zeit besessen?  
61 Was Unvergleichliches; ein solch unschätzbar Pfand,  
62 Das uns zu unsrer Lust des milden Himmels Hand  
63 Statt eines Kleinods gab; der durch viel Helden Thaten  
64 Den Königlichen Geist vor aller Welt verrathen,  
65 Den, wenn er auch vom Thron ganz aus geschlossen blieb,  
66 Doch seine Trefflichkeit zu Weltbeherrschen schrieb.  
67 Was Wunder, wenn sich da die Helden Mühe machten?  
68 Das Wunder ihrer Zeit, Augustum zu betrachten?

69 Allein was stellen wir dem tief gekränkten Chor  
70 Den glücklichen Besitz des grossen Augusts vor?  
71 Dem die Natur allein die Schätze zugewogen,  
72 Die sie sonst tausenden mit Vorbedacht entzogen.  
73 Ja, ja, wir haben ihn gehabt, doch weiter nicht,  
74 Weil unser Wunsch verfliegt, der Hoffnungsanker bricht.  
75 So groß der Vorzug war, den man uns muste gönnen,  
76 So groß hingegen ist auch nun der Schmerz zu nennen.  
77 Was gleicht der Völker Angst? was Sachsens Ungemach?  
78 Gerechte Seufzer flieht, flieht unserm König nach,  
79 Auf, fleht, bewegt sein Herz durch Thränenvolle Blike  
80 Zwingt es zur Wiederkehr; ach! holt den Held zurücke.  
81 Schau doch, umstirnter Fürst, auf uns, dein Volk herab,  
82 Dem ja dein Auge sonst so holde Blicke gab;  
83 Erwege seine Noth, sieh, da die Flucht geschehen,  
84 Wie traurig jedes steht, dir sehnlich nach zu sehen.  
85 Wer nur die Zunge regt, der spricht mit herber Pein:  
86 O hätte doch August nicht müssen sterblich seyn;  
87 Ihr Wolken theilet euch vom Schall der Klagelieder  
88 Gieb, Schicksal, uns diesmal nur unsren Vater wieder!  
89 Betrühte Muse schweig, und klage nicht zu viel;  
90 Denn der verklärte Held setzt selber dir ein Ziel.  
91 Mir ist als hört ich ihn von den erhöhten Stuffen,  
92 Zum Troste seines Volks und der Provinzen rufen:  
93 Mein Sachsen, glaube nicht, ob gleich Augustus flieht,  
94 Daß selbiger nunmehr dir Huld und Schutz entzieht;  
95 Du hast durch seinen Fall ihn nicht so gar verloren,  
96 Er lebt noch in dem Prinz den dir das Glück erkohren.  
97 Der Erbe seines Stuhls, der von des Vaters Geist  
98 Ein wahres Ebenbild in allen Thaten weist,  
99 Wird nach verschwundnem Leid dich wiederum ergetzen,  
100 Und was du itzt verlehrst, zu deinem Heil ersetzen.